

Die Verteilung des Produktionsertrages.

Lohntabelle
für das Deutsche Buchbindergerwerbe und verwandte Berufszweige (Apt).
(Gültig für die Zeit vom 14. April 1927 bis zum 28. September 1927.)

	Ortsklasse				
	I	II	III	IV	V
	Fla.	Fla.	Fla.	Fla.	Fla.
I. Ledige Gehilfen:					
a) im 1. Jahr	55	53	51	48	46
b) im 2. Jahr	65	62	60	57	55
c) im 3. Jahr	74	71	68	65	62
d) im 4. Jahr	79	76	73	69	66
e) nach dem 4. Jahr	86	83	79	76	72
f) nach dem 4. Jahr und über 24 Jahre	99	95	91	87	83
II. Verheiratete Gehilfen:					
c) im 3. Jahr	79	76	73	69	66
d) im 4. Jahr	86	83	79	76	72
e) nach dem 4. Jahr	91	88	84	80	77
f) nach dem 4. Jahr und über 24 Jahre	99	95	91	87	83
III. Arbeiterinnen:					
1. unter 16 Jahren					
a) im 1. Berufsjahr	25	24	23	22	21
b) im 2. Berufsjahr	32	31	30	28	27
2. Ungeübte über 16 Jahre:					
a) im 1. Halbjahr	32	31	30	28	27
b) im 2. Halbjahr	39	38	36	35	33
3. Arbeiterinnen über 16 Jahre, die mindestens 1 Jahr in gleichartigen Betrieben tätig waren, gelten als geübte und erhalten:					
a) im 1. Jahr	44	43	41	39	37
b) im 2. Jahr	52	50	48	45	43
c) nach dem 2. Jahr	57	54	52	50	47
IV. Angelernte Arbeiter:					
1. Ledige im Alter von:					
14 bis 16 Jahren	29	28	27	26	25
16 bis 18 Jahren	34	33	32	30	29
18 bis 19 Jahren	44	43	41	39	37
19 bis 20 Jahren	49	47	45	43	41
20 bis 21 Jahren	52	50	48	45	43
über 21 Jahre	54	52	50	48	45
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	59	57	54	52	50
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	64	62	59	56	54
2. Verheiratete:					
über 21 Jahre	59	57	54	52	50
über 21 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	64	62	59	56	54
über 24 Jahre und 1 Jahr in demselben Betrieb	74	71	68	65	62

Zum Zusatzvertrag für die Briefumschlag- und Papierausstattungs-Industrie.

	Ortsklasse			
	I	II	III	IV
	Fla.	Fla.	Fla.	Fla.
1. Ledige im Alter von:				
17 bis 19 Jahren	49	47	45	43
19 bis 20 Jahren	59	57	54	52
20 bis 21 Jahren	69	66	63	61
21 bis 24 Jahren	76	73	70	67
über 24 Jahre	86	83	79	76
2. Verheiratete im Alter von:				
19 bis 20 Jahren	69	66	63	61
20 bis 21 Jahren	76	73	70	67
21 bis 24 Jahren	81	78	75	72
über 24 Jahre	99	83	79	76

Die vom 29. September ab geltenden Lohnsätze werden in der Nr. 39 vom 25. September veröffentlicht.

Der jetzt erscheinende Jahresbericht der Bremer Arbeiterkammer enthält über dieses Thema außerordentlich lehrreiche Bemerkungen. Wir geben daraus folgendes wieder:

Der gerade im letzten Jahre ungeheuer gesteigerten Produktivkraft der Wirtschaft stand eine durch Senkung des Reallohnes der Arbeiter und Angestellten erfolgte Verminderung der Kaufkraft gegenüber. Diese empfindliche Schwächung des Binnenmarktes stellt eine außerordentliche Gefahrenquelle für die weitere Sanierung der deutschen Wirtschaft dar. Gelingt es nicht, den Binnenmarkt durch erhebliche Lohn-erhöhungen in kurzer Zeit zu stärken, dann wird die noch nicht voll gesundete deutsche Wirtschaft wieder in eine Krise gestürzt, aus der sie sich vielleicht weniger schnell erholen wird, als aus der kaum überstandenen. Rationalisierung der Produktion, Steigerung der Kaufkraft ist eine Fehlspekulation schlimmster Art. Leider gehört aber diese Binsenwahrheit noch nicht zum Erkenntnisstand der deutschen Arbeitgeber. Das beweist ihr erbitterter Kampf gegen jeden Pfennig Lohnerhöhung.

Die beispiellos schnelle Kapitalbildung der deutschen Wirtschaft (Finanzfachverständige schätzen allein die sichtbare Kapitalneubildung im Innern auf acht bis neun Milliarden Reichsmark im Jahre 1926, also auf ungefähr 300 Reichsmark auf den Kopf der Erwerbstätigen!) und die außerordentliche Füll-

igkeit auf dem Geldmarkt beweisen zweifellos, daß ein zu großer Teil des Wirtschaftsertrages kapitalisiert und damit dem Konsum vorenthalten worden ist. Gewiß ist ein Teil des kapitalisierten Ertrages den Weg über den Lohn gegangen, aber daß dieser Teil erheblich gewesen ist, kann bei dem außerordentlich niedrigen deutschen Lohnniveau kaum angenommen werden. In erster Linie ist daher das neugebildete Kapital zweifellos Kapitalrente und Unternehmergewinn, die auf Kosten des Lohnes unverhältnismäßig hoch gehalten worden sind.

Änderung in der Verteilung des Produktionsertrages ist, wollen wir nicht neuen schweren Wirtschaftsstörungen entgegengehen, dringendes Gebot der Stunde. Leider ist nach den bisherigen Erfahrungen von der Einsicht der Unternehmer nicht viel zu erwarten. Das Schicksal der deutschen Wirtschaft liegt daher heute mehr denn je in der Hand der Arbeitnehmer. Restloser Zusammenschluß aller Arbeiter und Angestellten in den Arbeitnehmerverbänden und aktive Gewerkschaftspolitik, deren Richtschnur Steigerung des Lohnes und Verkürzung der Arbeitszeit in dem Maße ist, in dem die Produktion infolge der Rationalisierung zunimmt, ist daher unbedingt erforderlich. **Hoffentlich bringt die Wirtschaftsentwicklung in Kürze auch dem letzten Arbeiter die Erkenntnis der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation.**

Die Arbeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats.

Zurzeit liegt beim Reichstag der Gesetzentwurf zur Umgestaltung des Reichswirtschaftsrats von einem vorläufigen zum endgültigen. Da dürfte es wohl angebracht sein, sich ein Gesamtbild über die Tätigkeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats zu machen. Der Bureaudirektor des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats, Dr. Haufschild, legt nun soeben über die sechsjährige Gesamtarbeit einen umfangreichen Band von nahezu 700 Seiten vor. Wir sehen daraus, daß die Arbeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats eine sehr umfangreiche war.

Die Tätigkeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats setzte am 30. Juni 1920 mit einem Antrage auf Ausbau der bestehenden Erwerbslosenfürsorge in eine produktive ein. Kurz darauf forderte die Reichsregierung den Vorläufigen Reichswirtschaftsrat auf, die wirtschaftliche Seite der Verhandlungen in Spa zu begutachten, und zwar die Frage der Organisation der Kohlenproduktion und Kohlenverteilung. Mit der Steigerung der Reparationsleistungen mußten die Ernährungsverhältnisse, vor allem der arbeitenden Bevölkerung, gebessert werden. Der Vorläufige Reichswirtschaftsrat überreichte deshalb der Regierung für den weiteren Abbau der Zwangswirtschaft eingehende Vorschläge hinsichtlich der Bewirtschaftung von Vieh, Kartoffeln, Milch, Butter, Käse usw. Im Dezember 1920 brachte der Vorläufige Reichswirtschaftsrat bereits positive Maßnahmen zur Wiederbelebung der Bauwirtschaft zwecks Verhütung weiterer Erwerbslosigkeit in Vorschlag. Im Januar 1921 begann er mit der Aufstellung eines Reformprogramms für die Finanzen. Als die Regierung ihn in ihren Bemühungen zur Erfüllung der Reparationspflichten weiter um seine gutachtliche Unterstützung ersuchte, hat er zunächst die Frage der Ausfuhr als Index für die variablen Reparationsleistungen behandelt. In derselben Zeit wurden der Regierung eingehende Vorschläge für ein Notgesetz zur Abänderung der Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes wegen Regelung der Kalkulierung vom 18. Juli 1919 vorgelegt. Er hat dann sowohl bei der Kreditaktion der Industrie mitgewirkt, als auch den Antrag Hachenburg (Kreditvereinigung der deutschen Gewerbe) der Regierung unterbreitet. Hiervon folgten Vorschläge zu Maßnahmen zum Schutze der deutschen Valutaschuldner. Im Hinblick auf die besonders durch das Fallen der Mark hervor-

gerufene Veränderung der Wirtschaftslage wurden die grundsätzlichen Fragen der Außenhandelskontrolle, insbesondere ihre Verschärfung und wirksame Gestaltung einer eingehenden Erörterung unterzogen.

Schon im Anfang des Jahres 1922 forderte der Reichswirtschaftsrat als Voraussetzung für jede Sanierung der deutschen Finanzen und der deutschen Valuta die Einstellung der unbegrenzten Notenausgabe und machte Vorschläge für die Gestaltung der Reichsbank. Er begutachtete eine Reihe auf die Reparationsverpflichtungen zurückzuführender finanzpolitischer Gesetze und nahm besonders eingehend Stellung zu der Zwangsanleihe. Es wurden in diesem Arbeitsstadium weiter der Regierung Vorschläge zu Maßnahmen überreicht, die den Bedürfnissen der Ausfuhr nach Lieferlee mehr gerecht wurden, überhaupt Richtlinien für eine Steigerung der gesamten wirtschaftlichen Produktion herausgearbeitet. In dieser Zeit wurden auch auf dem Gebiete der Außenhandelskontrolle die Gutachten zur Frage der Beibringung von Lieferwertbescheinigungen bei der Ausfuhr von Waren und über die Fakturierung in Auslandswährung bei Ausfuhrgeschäften fertiggestellt. Dann folgte unter dem zunehmenden Druck der harten Friedensbedingungen und der Sanktionen im August 1922 ein eingehendes Gutachten über Notwendigkeit der Stabilisierung der Mark an. Welche Bedeutung gerade diesen Arbeiten beizumessen ist, mag die Tatsache erhellen, daß die Ergebnisse der Verhandlungen der Regierung mit der Reparationskommission und den Finanzfachverständigen der Entente in weitestem Maße mit dem Gutachten des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats übereinstimmen.

Im Dezember 1922 wurden der Regierung Richtlinien für eine Neugestaltung der Außenhandelskontrolle übermittelt, damit diese den praktischen Bedürfnissen des Wirtschaftslebens besser Rechnung tragen konnte.

Es folgten die Gutachten zum Entwurf eines Schankstättengesetzes und zum Entwurf eines Kohlensteuergesetzes. Angesichts der Ausdehnung der Besetzung deutschen Gebiets und der daraus folgenden Bedrohung der Versorgung der deutschen Wirtschaft wurde im März 1923 die Aufhebung des Goldzollzuschlages für Zellstoff, Papier und Pappe ausländischen Ursprungs beantragt.

Als die Privatwirtschaft immer mehr und un-aufhaltsam zur Goldrechnung überging, arbeitete der Vorläufige Reichswirtschaftsrat im Juli 1923 ein-

Erst das Notwendige!

Warum sind wir organisiert? Das ist eine Frage, die für einen großen Teil unserer Kollegen und Kolleginnen längst keine mehr ist. Trotzdem ist es nötig, im Hinblick auf die vielen, die ihrer Berufsorganisation entweder überhaupt nicht oder nur widerwillig und gleichgültig angehören, immer wieder auf den Zweck und die Notwendigkeit der Organisation hinzuweisen.

Das Streben des einzelnen nach einer gesicherten und gehobenen Existenz wird um so erfolgreicher sein, je größer die Gemeinschaft der mit ihm kämpfenden Kollegen und Kolleginnen ist. In der Schule und in der Kirche wurden uns immer Fleiß und Tüchtigkeit als die Mittel zum Erfolg gelehrt und gepriesen. Daß durch das kapitalistische System Millionen um die Früchte ihres Fleißes und ihrer Tüchtigkeit gebracht werden, störte diese Institutionen wenig. Der Staat und seine Gesetze waren in erster Linie auf das Interesse des Besitzenden eingestellt. Die Kirchen vertrösteten auf ein besseres Jenseits und ermahnten zur **E r g e b u n g** und **E n t s a g u n g** auf dieser Welt.

Wenn nun die Verhältnisse andere geworden sind, dann ist dies dem erfolgreichen Wirken der Gewerkschaften zu verdanken. Damit ist deren **N o t w e n d i g k e i t** erwiesen. Schon in der ersten Stufe der Entwicklung des Organisationsgedankens erkannten die herrschenden und besitzenden Klassen dessen Gefährlichkeit für ihre Machtstellung im Staate. Die nähere Betrachtung der Gewerkschaftsgeschichte zeigt uns, mit welcher Brutalität verfolgt wurde, den Zusammenschluß der Arbeitermassen zu **v e r b i n d e n**. Sie zeigt aber auch, mit welchem **O p f e r m u t** und welchem **I d e a l i s m u s** die Begründer und Mitglieder der ersten Gewerkschaften ihrer Sache angingen und sie durch alle Verfolgungen hindurchführten.

Wenn nun heute unsere Organisationen in ihrer Gesamtheit ein gewichtiger Faktor in unserem öffentlichen Leben geworden sind, dann ist es doch notwendig, daß das einzelne Mitglied **t ä t i g e n** Anteil am Leben derselben nimmt. Es ist nicht genügend, nur den Beitrag zu zahlen, sondern es ist nötig, die Versammlungen zu besuchen und dort an den zur Beratung stehenden Fragen teilzunehmen.

Insondere ist die Ausnutzung der gebotenen Schulungs- und Bildungsmöglichkeiten von

größter Wichtigkeit. Die Geschichte lehrt uns ja, daß immer die Gesellschaftschichten die Macht hatten, die über das größere Wissen verfügten. Es ist leider eine blöde Ansicht, daß Arbeiterfreise, daß alles, was am Jahrtag nicht inbarer Münze erscheint, wertlos sei.

Nur die Organisationen, deren einzelne Mitglieder über gewerkschaftliche Schulung verfügen, vermögen Ersprißliches zu leisten. Die Vernichtung der Gewerkschaften in Italien und Ungarn ist nicht nur auf das Erstarken der Reaktion in diesen Ländern zurückzuführen, ungenügende wirtschaftliche und politische Schulung der Arbeiter in diesen Ländern, oft nur aus wirtschaftsremden Utopien bestehend, haben die Reaktion dort erst ermöglicht, ja zum Teil indirekt verschuldet.

Wo, wie in den Gewerkschaften, Tausende, ja Millionen von Menschen vereinigt sind, gibt es naturgemäß viele Ansichten und sich zum Teil widerstrebende Meinungen über Verwaltung, Leitung und Führung sowie über den ganzen Aufgabekreis der Gewerkschaften überhaupt. Dieses fortwährende Ausgleichen der verschiedenen Auffassungen ist eine der wichtigsten Funktionen in der Gewerkschaftsbewegung. Je leidenschaftsloser und sachlicher dies geschieht, um so vorteilhafter ist es für die Gesamtheit.

Ein enger wirtschaftlicher Zusammenschluß ist auch im Hinblick auf die nahezu lückenlosen Organisationen der Unternehmer dringend geboten. Die Unternehmerorganisationen sind durch keinerlei politische oder religiöse Einwirkung zersplittert, sie besitzen durch ihre Geschlossenheit und finanzielle Stärke eine solche Macht, daß nur eine ebenso geschlossene und zielbewußte Arbeiterorganisation einen Kampf gegen solche überflutende Machtstille aufbringen kann.

In unserem Zeitalter der Organisationen gibt es fast kein Gebiet, das nicht in irgendeiner Form organisiert ist. Auch die werttätige Bevölkerung sieht sich einer Fülle solcher Gebilde gegenüber. Sport, Unterhaltung und Erholung, alles ist zusammengeschlossen und kostet natürlich Opfer an Zeit und Geld. Da kann es dann auch vorkommen, daß über einer solchen untergeordneten Vereinigung das wichtigste und notwendigste, der **B e r u f s v e r b a n d**, vernachlässigt wird. Doch gilt eben auch hier: **Erst das Notwendige, dann das Angenehme.**

G . . . n.

gehende Vorschläge auf dem Gebiete der Währungs-, Finanz- und Lohnpolitik aus. Er forderte u. a. wertbeständige Anlage- und Zahlungsmittel. In diese Zeit fällt das Gutachten zu dem Entwurf eines Gesetzes über wertbeständige Hypotheken. Bald darauf verfaßte er ein Gutachten über die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen beim Zustandekommen einer wertbeständigen Währung ein in sich balancierender Etat in Goldmark aufgestellt werden kann.

Neben diesem Teile der Arbeiten, der auf wirtschafts- und finanzpolitischem Gebiet liegt, hat der vorläufige Reichswirtschaftsrat in dem gleichen Zeitraum aber auch auf sozialpolitischem Gebiet eine Reihe wichtiger Gesetze nicht nur begutachtet, sondern für sie auch zum Teil die Grundlagen geschaffen über doch ihre Fassung beeinflusst. Neben dem Gesetzentwurf über die Arbeitszeit im Stein- und Pechkohlenbergbau, der Schlichtungsordnung, dem Arbeitsnachweisgesetz, dem Reichsnachschußgesetz, dem Gesetz betr. Lohnstatistik, Hausgehilfengesetz, Arbeitszeitgesetz, Seimarbeiterlohngesetz, dem vorläufigen Arbeitslosenversicherungsgesetz gehört hierher eine Reihe sozialer Versicherungsgesetze sowie Untersuchungen über die Durchführung des Achtstundensarbeitstages. Außerdem unternahm es der Reichswirtschaftsrat, für eine nach großen Gesichtspunkten zu ordnende Wasserwirtschaft des Reiches und für ein einheitliches deutsches Wasserrecht die Grundzüge auf-

zustellen und zu deren Durchführung die Richtlinien zu formulieren.

Als dann endlich der Schritt zur Stabilisierung unserer Währung gemacht wurde und überall in der Staatsverwaltung scharfe Sparmaßnahmen zur Durchführung gelangten, wurde auch die Tätigkeit des vorläufigen Reichswirtschaftsrats stark eingeschränkt. Gleichwohl sind seine Arbeiten in der nachfolgenden Zeit auf allen Gebieten sehr zahlreich gewesen.

Nach Eingang des Dawes-Gutachtens verfaßte er ein eingehendes Gutachten über die innere Finanzierung der Lasten und die Neuordnung der wirtschaftlichen und finanziellen Fragen. Die hierauf Bezug habenden Gesetzentwürfe verabschiedete er im August 1924. Zur gleichen Zeit erstattete er Bericht über die Untersuchung der Preisverhältnisse in der deutschen Textilwirtschaft. Auch der Entwurf eines Gesetzes über Zölle und Umsatzsteuer war inzwischen eingehend durchberaten worden. Das Gutachten enthielt u. a. Vorschläge für das Inkrafttreten der Agrarzölle und die Herabsetzung der Umsatzsteuer. Im Februar 1925 wurde der Regierung ein Gutachten über die Untersuchung der Verhältnisse auf dem Gebiete der Häutwirtschaft sowie der Lederherstellung und -verarbeitung vorgelegt. Es folgten Gutachten zur Denkschrift des Reichsministers der Finanzen über Herabsetzung der Umsatzsteuer, zum Aufwertungsgesetz, zur Frage der sogenannten Rationalisierung von Waren, zum Gesetzentwurf über Zolländerungen, zum

Preisabkaugegesetz und im Juni und Juli 1926 zum Spiritusmonopolgesetz und zum Schauffstättengesetz. Daneben wurde noch ein Gutachten über gewisse wirtschaftliche Fragen in der deutschen Zündholzindustrie fertiggestellt. Außerdem wurden umfassende gutachtliche Arbeiten bei der letzten großen Steuerreform geleistet und auf sozialpolitischem Gebiete neben dem Arbeitsgerichtsgesetz, dem Gesetzentwurf über die Unterbringung erwerbsloser Angestellter, dem Arbeitslosenversicherungsgesetz und dem Gesetzentwurf über Änderung des Reichsnachschußgesetzes noch einige soziale Versicherungsgesetze begutachtet.

Endlich darf noch auf die umfangreichen Arbeiten zur Verwirklichung der in Artikel 165 der Reichsverfassung vorgegebenen neuen Wirtschaftsverfassung hingewiesen werden.

Wirtschaftskontrolle.

Hierzu wird uns geschrieben:

Die von den gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen gemeinsam ausgearbeiteten Richtlinien zur Kartell- und Monopolfrage haben in allen Kreisen der Wirtschaft weitgehende Beachtung gefunden. Es wird daher nicht überflüssig sein, daß auch wir zu den beiden Grundforderungen der Richtlinien eine kurze Erläuterung geben.

Die wachsende Bedeutung der Kartelle hat schon seit längerer Zeit die Schaffung eines besonderen Kartellamts nahegelegt. Auch außerhalb der Gewerkschaften stehende Kreise haben sich allmählich mit diesem Gedanken befreundet. Die Regierung ist ihm durch die „Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 (RGBl. I, S. 1067) entgegengekommen. Diese Verordnung hat sich jedoch als völlig ungenügend herausgestellt. Dadurch wurde der Idee eines Kartellamts neue Nahrung zugeführt. Dem Kartellamt wurden folgende Aufgaben zugeordnet: Führung eines öffentlichen Registers, Vornahme von Untersuchungen, Aufhebung oder Abänderung von Beschlüssen oder Vereinbarungen, regelmäßige Berichterstattung an Reichstag und Reichswirtschaftsrat. Die einschneidende Bedeutung der gewerkschaftlichen Forderung besteht nun darin, daß die Aufgaben nicht nur gegenüber den Kartellen durchzuführen sind, sondern gegenüber allen Bestrebungen in Industrie und Handel, die darauf ausgehen, eine beherrschende (monopolistische) Stellung auf dem Markt einzunehmen. Es fallen hierunter sowohl Unternehmungsorganisationen (Trusts, Kartelle, Interessengemeinschaften, Syndikate, Konventionen usw.), als auch Einzelunternehmungen, sobald die Voraussetzung dafür gegeben ist, daß sie auf dem Markt (Geld-, Kapital-, Waren- usw. Markt) eine überragende Rolle spielen. An Stelle des „Kartellamts“ tritt demgemäß der umfassende Begriff des Kontrollamts.

Die zweite Grundforderung der Gewerkschaften knüpft gleichfalls an schon Bestehendes an. Während man früher die Sozialisierung, d. h. die Ueberführung in die Gemeinwirtschaft, durch Uebergang der Unternehmungen in den Besitz der öffentlichen Hand und bürokratische Verwaltung zu bewerkstelligen suchte, hat man neuerdings öffentlichen Unternehmungen diejenigen Verwaltungsformen gegeben, die sich in der Privatwirtschaft bewährt hatten. Man wandelte also diese Unternehmungen in Aktiengesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung usw. um, deren sämtliche Anteile allerdings nach wie vor im Besitze der öffentlichen Hand blieben. Man schloß ferner Kompromisse mit der Privatwirtschaft in Form „gemischtwirtschaftlicher“ Betriebe, indem die öffentliche Hand nur einen bestimmten Prozentsatz der Anteile — wenn möglich, die Majorität — für sich beanspruchte. Endlich wurde die Privatwirtschaft zu Zwangssyndikaten zusammengeschlossen, wobei sich das Reich eine gewisse Einflußnahme vorbehielt, insbesondere auf die Preisbildung (Kohlen-, Kalk-, Zündholzindustrie). Sowohl im Kohlen- wie im Kalksyndikat ist nach gesetzlicher Bestimmung die Arbeiterchaft in der Geschäftsleitung vertreten. An diesen Punkt knüpft die zweite Grundforderung der Gewerkschaften an. Sie verlangt die Ausdehnung dieses Prinzips auf sämtliche Unternehmungsorganisationen, die eine monopolistische Beherrschung des Marktes erstreben. (Auf Einzelunternehmungen soll dieses Prinzip vorläufig noch nicht ausgedehnt werden.) Damit wird eine gesetzliche Handhabe geboten, um Arbeitnehmervertreter in Dachgesellschaften, Konzerne, Kartelle und

ähnliche Wirtschaftskörper zu entsenden, deren volkswirtschaftliche Bedeutung gewöhnlich weit größer ist als die von Einzelfirmen.

Selbstverständlich werden die Forderungen der Gewerkschaften auf den erbitterten Widerstand der Unternehmerrchaft stoßen, die ihre Wirtschaftspolitik nach Möglichkeit vor der Desorientierung zu verkleinern sucht. Mit ebenso großer Entschiedenheit werden aber die Gewerkschaften für die Durchsetzung ihrer Forderungen kämpfen, die zum Gelingen unserer Wirtschaft unumgänglich notwendig sind.

Ist Zeit Geld?

Zeit ist Geld. Das ist ein für unsere Zeit charakteristisches Wort. Zeit ist Geld, und darum: Schnelligkeit. Schnelligkeit aber nur, soweit sie dieser Auffassung, daß Zeit Geld ist, entspricht. Darum eilen die Waren in zunehmendem Maße in schnellsten Ferntransporten durch die Gänge. Zur Eisenbahn hat sich das Lastauto gefügt und das Lastauto wieder hat einen neuen Genossen gefunden im Flugzeug. 1920 wurden nur 12 Tonnen Fracht durch die Lüfte getragen, doch 1925 schon 808 Tonnen und man überlegt, wie man das Flugzeug noch mehr der Ware dienlich machen kann.

Und der Mensch? Kennt auch er eine soziale Schnelligkeit? Morgen für morgen in aller Frühe wandert er von seinem Hause zur Arbeit, reist er zur Arbeit, viele Kilometer und Stundenwege bei Tausenden. Menschen aller Berufe, Handarbeiter und Kopparbeiter. Tausende reisen so nach neuesten Veröffentlichungen aus dem weiten Bezirk, aus Städten und Dörfern nach der Großstadt, während andere Massen — kapitalistische Menschenökonomie — von der Großstadt aus im Bezirk draußen ihre Arbeit aufsuchen. Tausende, Millionen Menschen reisen täglich von und zu ihrer Arbeitsstätte, in zwei- bis dreistündigen Bezügen, weil die Schnelligkeit für die Ware, nicht für den Menschen gilt.

Zeit ist Geld? Ja, für den Besitz, für die Unternehmung, für jeden, der wirtschaftlich produziert oder wirtschaftlich-geschäftlich handelt. Für die anderen alle, die Schaffenden mit Kopf oder Hand, für sie ist Zeit Verlust. Es ist erwiesen, daß den langen Arbeitswegen erhöhte Krankheitsziffern parallel gehen und daß ebenso die Unfälle der Länge der Arbeitswege entsprechen. Zeit ist Verlust für Massen des Volks.

Aber Zeit soll weder Geld noch Verlust sein. Zeit soll Kultur sein. Zeit ist Leben, und es gilt, ihm Inhalt zu geben, statt das Leben zu verbringen auf den Straßen, in den Zügen und Wartehallen.

Zeit ist Kultur, und um so mehr ist eine Ordnung Kulturordnung, je mehr sie Zeit läßt zur Kultur. Die Freizeit ist darum ein Gradmesser für die Kultur und der Achtstundentag eine Kulturforderung. Aber darum, daß er sein kann mit seinem sozialen und kulturellen Gehalte, darum auch als gewerkschaftliche Forderung: soziales Wohnen und sozialer Verkehr, doch nur mit Erfolg, wenn die Massen die Forderung tragen, bewußte Massen. Da aber pilgern Scharen notleidender Arbeitsmenschen täglich in Stunden geduldig zur Arbeit, zufrieden, als wenn sich ein kapitalistisches Chaos die größte Selbstverständlichkeit in der Welt wäre!

Meisterkurse in Berlin.

Am 9. April beginnt in Berlin in der Fachschule SO. 33, Schleifische Str. 4, ein neuer Meisterkursus. Gesellen, die sich für die Meisterprüfung vorbereiten wollen oder sonst befreit sind, sich in der vorgeschrittenen Technik unseres Handwerks weiterzubilden, können noch aufgenommen werden.

Unterrichtsgegenstände sind: Der gute Handeinband (Halbfranz, Ganzleder und Pergamenteinband) sowie Handvergoldeten, Anfertigung des exakten Kontobuches und Marmorieren.

Der Unterricht findet statt an 20 aufeinanderfolgenden Sonntagen nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Das Honorar beträgt für den Kursus 40 Mk. Anmeldungen sind umgehend an den Unterzeichneten zu richten: H. Gehrre, Obermeister, Berlin, Paul-Einger-Str. 109.

Hammer oder Amboß?

Jahrhunderte hindurch war das arbeitende Volk der Amboß der besitzenden Klasse. Willkür und Herrschaft trieben Blüten in Fülle...

Erleben und Erkenntnis des Knechtstafelens rüttelten die Massen auf. Das Proletariat ist nicht mehr Amboß, sondern auf dem Wege dazu, Hammer zu werden. Die Stumpfheit ist gewichen, Empörung zittert in den Herzen über die erlittene Schmach.

Rein, nicht mehr zusehen wollen wir, wie sich die Kapitalisten, das Unternehmertum, an den Früchten unsrer Arbeit, unseres Fleisches, gütlich tut und uns Brosamen hinwirft.

Unter zielbewußter Leitung der Gewerkschaften kämpfen die Heißhitzigen schon jahrelang. Schritt für Schritt, mühsam eroberten sie den Boden zur Freiheit...

Doch tiefe Trauer beschleicht uns, wenn wir die vielen Lauen sehen, die abseits von der Bewegung stehen. Wohl genießen auch sie die Ertragschaften der Gewerkschaften, doch denken sie nicht daran, dafür den Tribut zu zahlen und selbst Kämpfende zu werden.

O welche Torheit, sie schneiden sich selbst ins eigene Fleisch und werden ihre Lachheit bitter büßen müssen.

Doch ihr, Kollegen und Kolleginnen, die ihr euch eurer hohen Aufgabe bewußt seid, laßt eure Erkenntnis in die Massen der Unwissenden hineinfluten, laßt nichts unversucht, die Fernstehenden aufzuklären, sie zu überzeugen, daß sie den Aufstieg des Volkes aus Knechtschaft zur Freiheit verhindern, wenn sie sich nicht einreihen. Sind ihnen erst die Augen geöffnet, dann werden sie sicher mit uns wadere Streiter für unsere gute Sache werden und unseren Vorstoß: Nicht mehr Amboß, sondern Hammer zu sein, verwirklichen helfen. Elise Ketslag.

Fließarbeit verbessert die Qualität.

Vielfach wird die Anschauung vertreten, daß Fließarbeit keine Qualitätsarbeit sein könne. Unter der Last der Erzeugung müsse das Produkt leiden. Aus diesem Grunde werde sich die Fließarbeit in Deutschland weniger durchsetzen, da hier das größte Gewicht auf Qualitätsarbeit gelegt werde. Auf diese Meinung kam der Generaldirektor der AEG, Dr. Deutsch in der Generalversammlung dieser Gesellschaft vor kurzem zu sprechen. Nach einer Ueberlegung über die Entwicklungsmöglichkeiten der Elektrowirtschaft sagte Dr. Deutsch:

„Durch den Einfluß konstruktiver Verbesserungen konnten trotz der gestiegenen Löhne und Rohmaterialien, in vielen Fällen die Preise der Fabrikate auf der Höhe der Vorkriegszeit bzw. unter dieser gehalten werden. Aber auch in qualitativer Hinsicht bedeutet die Umstellung auf Fließarbeit durchweg eine Verbesserung der Qualität. Es ist dies darauf zurückzuführen, daß die fließende Fertigung wesentlich höhere Anforderungen an die Genauigkeit der Einzelteile stellt, als dies bei einer Fabrikation der Fall ist, bei der die Arbeitsfolgen durch größere Pausen unterbrochen werden, die die Möglichkeiten zu nachträglichen Passarbeiten geben.“

Daß die Qualität der Erzeugnisse durch die Fließarbeit nicht vermindert wird, zeigt uns auch die Fließarbeit in der Kartonnagenindustrie. Daß aber die Preisgestaltung so weitgehend von der Umstellung beeinflusst wird, daß die Preishöhe der Vorkriegszeit nicht über-, sondern unterstritten wird, davon merkt man allerdings sehr wenig. Herr Dr. Deutsch sollte bei seinen Kollegen dahin wirken, daß diese neben der Rücksicht auf die Qualität vor allem auf die Preise wirken. Denn eine Rationalisierung ohne Preisermäßigung ist Konsumentenmord

Initialen.

Aus verschiedenen Gründen hat die Ausschmückung des Buches große Bedeutung. Zu den Einrichtungen, durch die man die künstlerische Ausgestaltung des Buches kräftigt und fördert, gehören besonders Ausstellungen. In dieser Hinsicht haben sich die Messen durch Sonderausstellungen wie „Das deutsche Buch“, „Das holländische Buch“ usw. große Verdienste erworben. Auch das Züricher Kunstgewerbemuseum hat durch seine Schaustellungen die Buchkultur gefördert und hierzu in den für die Besichtigungen herausgegebenen „Begleitungen“ bestimmte Fragen der Buchaus schmückung allgemeinverständlich erörtert. In welcher Weise z. B. die Frage der Initialen darin behandelt ist, zeigen folgende Gesichtspunkte: Dem Anfangsbuchstaben kommt im geschriebenen und gedruckten Worte eine besondere Rolle zu. Diese gewinnt noch an Bedeutung, wenn dieses Wort einen Textabschnitt oder gar ein Buch einleitet. Den ersten Buchstaben demgemäß zu behandeln und wie das Haupt eines Ganzen aus der Gleichheit des Satzes als ein Besonderes hervorzuheben zu lassen, ist eine Aufgabe, die alle Zeiten, soweit sie das künstlerische Bedürfnis empfanden, auch das Buch in des Wortes eigentümlichem Sinne zu gestalten, gereizt und beschäftigt hat. So auch die unsere, die bei ihrem Bemühen um die künstlerische Erneuerung des Buches die gliebarnde und schmückende Initialen in ihrem Werte erkannt und sie in ihre alten Rechte wieder eingeseht hat.

Die Entwicklung der Initialen ist eng verknüpft mit der des Buches. Es stehen daher auch hier, wie beim Buche, zwei große Gruppen einander gegenüber: die gedruckte, also mechanisch vervielfältigte Initialen einerseits, die von Hand gemalte oder gezeichnete und deshalb genau so nur ein einziges Mal vorkommende Initialen andererseits. Beide finden sich außer in Büchern auch auf Notenblättern für den liturgischen Gesang, in Urkunden und dergleichen. Als Schmuck der handgeschriebenen Notenblätter für den Kirchengesang blühte die gemalte Initialen noch zu einer Zeit, da ihr infolge der Erfindung des Druckverfahrens im Buche der Boden bereits entzogen, die mechanische Herstellung für das Notenblatt dagegen noch nicht eingeführt war.

Im Initialschmuck der Handschriftenzeit sind drei verschiedene Gattungen zu unterscheiden. Erstens die einfache Majuskel, die sich vor den übrigen Buchstaben nur durch ihre Größe und durch die Farbe auszeichnet. Dann die verzierte Majuskel. Ferner die Bildinitialen, deren Darstellung sich auf den Inhalt des Textes bezieht, den sie zu schmücken hat. An Farbenreichtum überbietet sie meistens noch die beiden anderen.

Diese Unterteilung gilt auch für die gedruckten Initialen, jedoch mit dem Unterschiede, daß hier oftmals solche der dritten Gruppe in die zweite hinübergeraten, indem sie nach erstmaliger Verwendung für einen bestimmten Text, auf den sie Bezug haben, hernach vom Drucker aus Sparsamkeit für Werte benutzt werden, zu deren Inhalt sie in keiner unmittelbaren Beziehung stehen.

Die von Hand gemalte Hieroglyphen, deren Geschichte soweit zurückreicht, wie die des Buches selbst, ist ein Wert des Pinsels oder der Feder und als solches naturgemäß farbig. Diese Farbigkeit, die zur Zeit des romanischen Stiles eine gedämpfte bleibt, schlägt unter der Führung der Gotik immer rauschendere Töne an, um schließlich unter Zuhilfenahme des Goldes größte Frische und Beuchkraft zu erreichen. Die mittelalterliche Handschrift war eine bunte Kostbarkeit, ihrem ganzen Wesen und ihrer Seltenheit nach bestimmt, im feierlichen Rahmen des Kirchenschloßes oder im prunkvollen Fürstenzimmer als Schmuckstück zu prangen. In den Schreibstuben der Klöster entstanden im mühseligen Schreibfleiß, Buchstabe an Buchstabe aneinandergereiht, das edle Pergament mit prächtigen Initialen und bunten Bildern geschmückt. So trägt jede solche Handschrift den Stempel des Persönlichen, besitzt sie den Reiz des nur einmal Vorhandenen.

Die Erfindung des Druckes mit beweglichen gegossenen Buchstaben, die die Herstellung des Buches auf einen ganz anderen Boden stellte, mußte auch im Bereiche des Buchschmuckes einen Umsturz herbeiführen. Allerdings vollzog sich dieser nicht mit einem Schlag.

Das Gesetz übt keinen Zwang aus. An dem sechs-wöchigen Beschäftigungsverbot nach der Niederkunft ändert sich nichts.

Nach der neuen Regelung müssen der Wöchnerin, wenn sie ihrer Beschäftigung wieder nachgeht, Still-pausen gewährt werden. Im geltenden Recht fehlt eine diesbezügliche Vorschrift.

Bisher hat auch die Arbeiterin während der Zeit vor und nach ihrer Niederkunft unter keinem besonderen Kündigungsschutz gestanden. Schützend stand ihr nur der Entlassungsschutzparagraph des Betriebs-rätegesetzes, der auch auf alle übrigen Arbeitnehmer Anwendung findet, zur Seite. Dieser Schutz ist aber sehr unvollkommen. Der Unternehmer kann jederzeit die Kündigung aussprechen. Uebrigens bezieht sich der Entlassungsschutz aus dem Betriebsrätegesetz nur auf Betriebe mit Betriebsräten. Nach dem zu schaffenden Recht darf während der Schutzdauer von 12 bzw. von 16 Wochen der Schwangeren bzw. Wöchnerin nicht mehr gekündigt werden. Ausnahme-fälle sind jedoch zulässig.

Mit dem Inkrafttreten der neuen Bestimmungen treten natürlich die alten Bestimmungen der Gewerbe-ordnung über den Mutterschutz außer Wirksamkeit.

Diese Neuregelung des Mutterschutzes wird gewiß den weiblichen Arbeitnehmern willkommen sein. Aber nichtsdestoweniger ist ein weiterer Ausbau des Mutterschutzes anzustreben.

Elisabeth P., Eisenberg.

Die Frau und ihre unerreichbare Welt.

Ihr werdet euch fragen, Kolleginnen, was damit gemeint sein mag. Einen Augenblick Geduld, gleich folgt des Rätsels Lösung!

Wenn man abends einen Bummel durch die Straßen der Stadt unternimmt, dann ist dieser oft-mals interessant, vorausgesetzt, daß man den Gang mit offenen Augen macht. Man sieht da, wie die Geschäftswelt durch die mannigfaltigste Reklame ver-sucht, das Publikum zum Kaufen zu verlocken, wie fast jeder Geschäftsinhaber durch seine Auslagen den besten und wirkungsvollsten Eindruck auf die Käufer zu er-zielen sucht, wie manche Geschäfte schon durch ihre eigenartige Reklame ein besonderes Gepräge erhalten.

Die Reklame und alle zur Schau gestellten Herr-lichkeiten wirken besonders auf die Frauen ein. Ein aufmerksamer Beobachter wird feststellen können, daß meistens Frauen und Mädchen, und zwar aller Be-wässerungsschichten, vor den Schaufenstern stehen bleiben, ganz gleich, welche Auslagen diese bieten. Jede von ihnen wird wohl dabei andere Gedanken hegen, aber für fast jede bedeutet diese Pracht eine eigene Welt. Die arbeitende Frau macht hierin keineswegs eine Ausnahme. Im Gegenteil, viele dieser Schätze sind für sie bei ihrem geringen Verdienst in Wirk-lichkeit unerreichbar und deshalb lebt sie mit ihnen beim Betrachten wenigstens in der Phantasie. Gerade zu Festzeiten oder Festlichkeiten, bei denen es von altersher Brauch ist, sich gegenseitig durch Geschenke zu erfreuen, fühlt man am deutlichsten, wieviel ge-heime Wünsche man doch in sich trägt. So geht es auch vielen Frauen bei Geburtstagsfesten, Jahr-märkten, Ausverkäufen usw. Manchmal Verlangen bleibt da ungestillt und erscheint deshalb als eine un-erreichbare Welt.

Ich sage, es erscheint nur so, denn gerade die Frauen vermögen bei einigem Schönheitsfönn ohne viel Mühe und Geld manches zu erreichen. Ich will hier nur ein einziges Beispiel herausgreifen. Ich denke an das nächstliegende der Frau, an die Woh-nung. Die Wohnung ist für die Hausfrau das Be-tätigungsfeld, auch dann, wenn sie mit erwerbstätig sein muß. Sie soll sich in ihrer Wohnung wohl fühlen und auch dem Manne ein behagliches häusliches Leben bereiten. In der Arbeiterfamilie ist dies leider häufig nicht der Fall. Unternehmen nun die Arbeiterfrauen einen Gang durch die Stadt, dann sehen sie in den Geschäften schön ausgestattete Wohnungseinrichtungen, und geheime Wünsche steigen empor, auch ein solches Heim zu besitzen. Und hier fängt schon bei einigem Nachdenken und einigem guten Willen die unerreich-bare Welt an, für die Frauen zur Wirklichkeit zu werden, ja man könnte fast sagen, hier fängt eine Kulturaufgabe der Hausfrauen an. Es heißt da erst einmal die alte Wohnung säubern. Säubern, indem aller Plunder, Nippfaden, Figuren usw., die doch alle nur Schmutzfänger sind, beseitigt werden. Der Spiegel kann in die Schranktür eingeseht werden, und schon

wieder ist ein Platz geschaffen, an dem vielleicht ein schönes Bild zur Geltung kommen kann. Ueberhaupt die Bilder müssen einer eingehenden Prüfung unter-worfen werden. Was hängt da nicht manchmal im Zimmer: Alle Soldatenbilder, Konfirmationspho-tographien oder Landschaften, die einer Naturlandschaft nicht im geringsten ähneln. Diese alten Bilder müssen verschwinden, und es ist durchaus nicht immer not-wendig, neue an ihre Stelle zu hängen. Und wie viele hängen nicht da? Ersetzt den vielen Kleinkram durch wenige größere — natürlich nicht durch großflächige Eisenreigen! Den Stühlen kann durch einen anderen Anstrich vielleicht ein neues Gepräge gegeben werden, wie überhaupt die Farbtonung im Zimmer eine große Rolle spielt. Muß denn das Wandmuster durchaus immer einer bunten Tapete gleichen? Tut doch gar nicht erst, als ob ihr das Geld hättet, mit Tapeten euch zu umkleiden! Ein freundlicher, einfarbiger An-strich, eine frische Kante und eine einfache Mullgardine erlegen zehnmal besser solche „falte Pracht“ und ihr fühlt euch glücklich darin. So könnte vielleicht noch manches angeführt werden, was die Wohnung ver-schönert, das Heim behaglich macht und dabei doch einige Wünsche der Hausfrau erfüllt.

(Johanna Richter in der „Gewerkschaft“.)

Den Frauen.

Ever ganzes Schicksalsweben
Ist: Für andre Menschen leben,
Niemals dürst ihr müde sein.

Reißt der Tod wo eine Lücke,
Springt ihr ein, die ihr die Brücke
Seid zu einem höhern Sein.

Darum wollet wir uns neigen
Vor euch Frauen, vor dem Schweigen,
Das euch trug in unser Sein.

Erich Grisar.

Der Tyrann der Frau.

Die Bestrebungen der Frauenbewegung, das weibliche Geschlecht fähig zu machen für seine Auf-gaben in der menschlichen Gesellschaft, ihm alle Bil-dungsmöglichkeiten zu eröffnen, es hinzuleiten zu seinen verantwortungsvollen Pflichten, scheitern bei den Frauen der mittleren und unteren Klassen zum großen Teil an einem: am Zeitmangel. Zeit-mangel, hervorgerufen durch eine vollkommen unra-tionelle Haushaltsführung. Wir Frauen wollen lesen und lernen, schauen und uns weiterbilden, aber der unerbillige Tyrann Haushalt hält uns fest in seinem Dienste. Wir können uns nicht von ihm be-freien, seine Auflösung hieße in ihrer letzten Konse-quenz: Auflösung der Familie. Unsere jetzt herrschende Eheform und unsere heutige Kinderer-ziehung sind aber auf die Familie angewiesen. Es gilt also, die Mängel der heutigen Haus-haltsführung zu verbessern oder eine voll-kommen neue Form an die Stelle der alten zu setzen.

Wie lange ist's her, daß die Hausfrau Flach-s spinnen, das Garn weben und dann das Linnen müß-selig mit der Hand vernähen mußte! Wasser aus dem Ziehbrunnen schleppen, Seife kochen, Lichte ziehen, Brot backen, einfache Hausgeräte herstellen, die Sorge um die Nahrungsmittel gehörten außer der Feld- und sonstigen Hausarbeit neben der Kindererziehung (das Zweifelhafte war noch nicht erfinden!) in den Pflichtenkreis der Familienmutter.

Und heute? Die Konfektionsfabrik mit elektrischem Betrieb fertigt die Kleidung. Eine geringfügige Hand-bewegung gibt uns klares, hygienisch einwandfreies Wasser, ein Handgriff erleuchtet unsere Zimmer. Konsumvereine und große Warenhäuser versorgen uns mit allem, was wir an mehr oder minder Nötigen zum Leben brauchen. Wie lange wird's dauern, und keine Familie wird mehr in Häusern wohnen, die nicht Zentralheizung, fließend kaltes und warmes Wasser, elektrisch Licht, Gas- oder elektrische Koch-gelegenheit oder mindestens Kohlenofen und Ofen-schlot aufweisen! Ein Staubsaugerapparat, Eigentum des Hauses, wird den Bewohnern zur Verfügung ge-

stellt, im Aufwaschraum wird zu bestimmten Zeiten das Geschirr der einzelnen Familien maschinell ge-reinigt, Waschanstalten, denen wir mit ruhigem Ge-wissen unser kostbares Gut anvertrauen können, ent-heben uns auch dieser Sorge. Nicht die Frau der besitzenden Klasse, sondern einzig und allein die beruf-lich tätige, die linderreiche Proletarierfrau, die sich keine Diensthöten halten kann, hat das Recht und die Pflicht, eine Entlastung von der häuslichen Arbeit zu fordern.

Jedoch all die angeführten Neuerungen sind noch zu zeit- und kraftverschwendend verglichen mit dem Ideal der modernen Frau, dem Großhaushalt. Ist es nicht geradezu eine Väterlichkeit, daß all-morgendlich 20 Hausfrauen an 20 Herden Feuer an-machen, in 20 Töpfen Kaffee kochen, in 20 Schüsseln das Geschirr abwaschen? Ganz abgesehen von der Unrentabilität des Einzelhaushaltes (¼ Zentner Salz ist bekanntlich billiger als 25 ein-zelne Pfund) stellt er eine unverantwortliche, ent-würdigende Verschwendung von Frauen-kraft dar, die in einer Zeit, in der Tausende von Säuglingen und Kindern wegen mangelnder Pflege und Erziehung zugrunde gehen, auf diesem und auch anderen Gebieten tatsächlich nützlicher verbraucht werden sollte. Für die erwerbstätige Frau ist die Form des Großhaushaltes überhaupt die einzige Rettung, will sie künftig nicht mehr unter der dreifachen Last als Mutter, Verdiennerin und Hausfrau zusammenbrechen. Den männlichen und weiblichen Ledigen bedeutet sie günstigste Lösung der Wohnungs- und Ernährungsfrage.

Wie sich solch ein Haushalt im einzelnen gestalten wird, ob man abgeschlossene Familienwohnungen oder gemeinsame Aufenthalts-, Eß-, Leserräume usw. bauen wird, ob ein großes Gebäude der Einklinken-„Sied-lung“ vorzuziehen ist, ob man daran zugleich Kinder-gärten und Schule anknüpfen wird, ob die Frauen die Haus-, Küchen-, Näharbeit usw. nach Neigung und Geschick selbst besorgen, oder ob alle Frauen außer-häuslich tätig sind und die Hausarbeit von Angestellten getan wird usw. usw. — dies alles wird die Entwick-lung und die Einstellung der einzelnen Interessenten bestimmen.

Daß ein Großhaushalt nachteilig oder gar zer-legend auf das Familienleben wirken wird, ist schon durch die Tatsache, daß die Familienmutter befreit von allen Haushaltsorgen, sich jetzt Mann und Kin-dern in Ruhe widmen kann, hinlänglich. Und — eine Gas- oder elektrische Kochgelegenheit für die eventuelle „Extrawurst“ wird auch vorhanden sein!

Solange dieses Ideal noch nicht zur Wirklichkeit geworden ist, heißt es, im Einzelhaushalt so zeit- und kraftsparend wie nur möglich zu wirt-schaften. Eine Systematik und Taylorisierung der Arbeit, eine genaue Zeiteinteilung, praktische, rasch und leicht zu reinigende Möbel, Vorhänge usw., keine unnützen Nippfaden und Zierdecken, das Benutzen der uns jetzt schon zur Verfügung stehenden Hilfsmittel (Kartoffelpresse, Fleischwolf, Nähmaschine, Wasch-maschine, eventuell Eigentum mehrerer Familien) be-deuten schon eine wesentliche Erleichterung.

Die Möglichkeit einer Befreiung von überflüssiger Hausarbeit kennen wir nun, an uns Frauen selbst wird es zum gewissen Teil liegen, ob und wie lange wir das Joch dieses Tyrannen Haushalt noch tragen werden.

Susanne Schjffel-Kraß.

Ein froher Morgen.

Wie oft, von rauher Luft gekränkt,
Den zarten Reiz ein Blümchen sent,
Daß man, es sei gestorben, meint,
Und plötzlich wieder lustig steht
Auf wohlgepflegtem Gartenbeet,
Wenn mild die Sonne scheint.

So neigte gestern abend gleich
Mein Kind sein Köpfchen, krank und bleich,
Als wolt's für immer schlafen gehn.
Und heult, nach einer bangen Nacht,
Sicht in dem Bett der Schelm und lacht,
Als wäre nichts geschehn.

J. Sturm.

Durchschreibeblocke.

Die billigere Herstellung des buchartigen Durchschreibeblocks im Gegensatz zu dem sich teurer stellenden, fest gebundenen Durchschreibebuch ist wohl der Grund, daß der Block allgemein das Feld beherrscht. Dem Durchschreibebuch wird gewöhnlich dann der Vorzug gegeben, wenn eine längere Ingebrauchnahme einen solideren Einband verlangt.

In Betrieben, die größere Mengen Blöcke herstellen, verdienen Rotations-Perforiermaschinen und Blockeinfaßmaschinen wegen ihrer Leistungsfähigkeit den Vorzug. Auf Rotations-Perforiermaschinen kann auch sogenannte abgelesete Perforierung, wie sie bei Durchschreibeblocken nicht selten verlangt wird, ausgeführt werden. Die Perforierung tritt bei diesem Verfahren schichtartig in Erscheinung. Ubrigens kann bei billigen Blockgattungen die Perforierung mit dem Druck in einem Gange ausgeführt werden.

Durchschreibeblocke bestehen je nach Erfordernis aus einer bestimmten Anzahl miteinander verbundener Durchschreibebögen. Jede dieser Durchschreibebögen besteht aus einem Urchriftblatt und einem — oder je nach Zweck auch aus mehreren — Durchschreibblättern. Eine Norm, welche Papierarten hierbei Verwendung finden, kann wegen der sehr verschiedenen Zwecke schlechthin nicht gegeben werden. Bei manchen Durchschreibeblocken wird Wert auf Billigkeit gelegt, dann finden für beide Blattarten minderwertige Papiere, wie z. B. Affichen oder sonst billige Papiere Verwendung, wie z. B. einseitig glatte Zellulosepapiere usw. Werden höhere Anforderungen an gute Schreibfähigkeit und Durchsicht gestellt, dann sind auch Florpost- und Postpapiere oder sonstige Schreibpapiere zu verwenden.

Es sind zwei Blockiermethoden zu unterscheiden, und zwar: billigste Ausführung durch Leimen und Einfassen der Kopffseite oder sogenannte Perforationsblöcke mit seitlicher oder Kopfperforierung der Durchschreibebögen und Leimung, sowie Einfassung an den perforierten Seiten. Perforationsblöcke unterscheiden sich in zwei Arten dadurch, daß die Urchriftblätter entweder fest, also unperforiert im Block verbleiben oder sie werden wie die Durchschreibblätter perforiert, um sie ebenfalls austrennbar zu gestalten. Um das Beschmutzen der äußeren Blockblätter zu verhüten, können beide Blockarten mit Schutzblättern (minderwertiges Papier) ausgestattet werden, während Perforationsblöcke auch einen Schutzumschlag aufweisen können.

Die Herstellung beider Blockarten geht in folgender Weise vor sich: Die zu den Perforationsblöcken gehörigen Urchrift- und Schutzblätter werden aus wirtschaftlichen Gründen im ganzen Bogenformat perforiert. Die Perforierung tritt bei Durchsicht, wie auch bei Schutzblättern etwa 1 Zentimeter von der Kante ab in Erscheinung. Die Perforationslinien, die in einer Richtung liegen, werden auf Rotations-Perforiermaschinen in einem Gange perforiert, so daß damit eine wesentliche Zeitersparnis gegenüber den gewöhnlichen Perforiermaschinen erreicht werden kann.

Um unständliche Zählarbeiten zu vermeiden, werden bei beiden Blockarten diejenigen Bögen, die die Urchriftblätter ergeben, in der Anzahl des Blockumfangs abgezählt und verschränkt aufeinander gelegt. Als Blockunterlagen finden die billigsten und leichtesten Pappenarten Verwendung, und zwar Stroh- oder Holzpappen, die den Papierformaten entsprechend zugeschnitten werden. Nachdem beginnt das Zusammentragen und Einschichten der zu einer Blocklage gehörigen Bögen auf eine Pappunterlage. Das Schutzblatt, sofern eine solches angeordnet werden soll, bildet jeweilig den Abschluß. Bei dem Zusammentragen bzw. Einschichten können entweder die bekannten Wied- oder Holzwinkel (siehe „Buchbinder-Zeitung“ 1926, Nr. 23, Seite 167) benutzt werden oder man bedient sich eines Einlegeapparates mit verstellbaren Winkeln. Die Bögen werden beim Einschichten an ihrer Druckanlage genau angestoßen, denn davon hängt das ganze Posten der Drucke im fertigen Durchschreibeblock ab. In der Praxis hat sich als zweckmäßig erwiesen, daß vorsorglich mitgedruckte Aufnadelschneisen, wenn der Druck kein Register hält (d. h., wenn sich der Druck aller Bögen nach dem Einschichten oder Aufstoßen nicht genau deckt), manchmal gute Dienste tun.

Nach dem Zusammentragen bzw. Einschichten der Bögen werden eine Anzahl Blocklagen samt den

Unterlagepappen aufeinander gelegt, auf die entsprechende Größe geschnitten (und nicht wie es häufig gehandhabt wird, nach dem Einfassen nochmals geschnitten) und hierauf an der den Rücken darstellenden Seite geleimt. Die Blockstücke werden bis nach dem Austrocknen beschwert. In großen Betrieben bedient man sich hierbei eines Block- oder Buchrücken-Leimapparates (siehe „Buchbinder-Zeitung“ 1926, Nr. 26, Seite 191). Nach dem Trocknen der Leimung werden die Blöcke aufgestellt.

Nunmehr teilt sich die Weiterbearbeitung in zwei Verfahren, die billigen nur geleimten Blöcke werden eingefasht, die Perforationsblöcke auf einer Broschüren-Drahtheftmaschine geheftet und hierauf eingefasht. Das Heften erfolgt genau wie bei der seitlichen Heftung von Broschüren. Bei dem Einfassen werden, je nach Preislage der Blöcke, jede Art farbiger Abfallstreifen verwandt. Bei glanzlosen Papieren, wie z. B. Affichen- und Naturpapier, können feisterartige Klebstoffe Verwendung finden, während die übrigen Papierarten, wie z. B. farbige Glanzpapiere, die leicht abfärben, mit Leim verarbeitet werden. Der Leimauftrag erfolgt am besten vom Abziehbrett (siehe „Buchbinder-Zeitung“ 1926, Nr. 40, Seite 295). In manchen Betrieben werden für diese Zwecke Kandelmaschinen zur Verfügung stehen. In Betrieben, in denen Durchschreibeböcke in großen Mengen hergestellt werden, wird der Klebstoffauftrag sowie die Einfascharbeit in einem Gange auf einer Einfaschmaschine bewirkt. Bei den Perforationsblöcken werden die Drahtflammen durch die Einfaschstreifen verdeckt. Bei Verwendung von ungeeignetem Seilstrahl entstehen durch die Klebstoffeuchtigkeit oder durch alkalische Klebstoffarten leicht Rostflecken an den mit Draht geklammerten Stellen. Aus diesem Grunde sollen nur Heftdrähte Verwendung finden, die mit galvanoischen Niederschlägen überzogen wurden und verzinkt, verzinn oder verlupert worden sind.

Werden Perforationsblöcke mit einem Umschlag statt mit einem Schutzblatt versehen, dann wird das Umschlagmaterial so geschnitten, daß es die Blockoberseite und den Rücken bedeckt und auf der Blockunterlage umgeschlagen bzw. angehängt werden kann. Bei stärkerem, nicht falzfähigem Material werden die Umschläge so gerollt, daß die Küllung der Rückenstärke entspricht. Eine dritte Kinnlinie etwa in der Breite des Perforierendes bildet das Scharnier auf der Umschlagvorderseite. Die Befestigung des Umschlages wird durch Ankleben eines auf der Rückseite überstehenden, etwa 1 bis 1 1/2 cm breiten Falzes bewirkt. Im übrigen sei auf das in der „Buchbinder-Zeitung“ 1926, Nr. 8, Seite 52 unter „Einige Winke zur Herstellung von Durchschreibebüchern“ Gesagte verwiesen.

Berichte.

Berlin. In unserer außerordentlichen Generalversammlung am 23. März berichtete Kollege Schmidt ausführlich über die Beiratsstagnation. Seine Ausführungen stießen aus in der Aufforderung an die Funktionäre, nunmehr tätig zu sein, um die Beschlüsse des Beirats zur Durchführung zu bringen. Anschließend fand eine kurze Diskussion statt, in der sich die Redner mehr für die Durchführung der Anregungen befähigten, die der Verbandsvorstand in seinem Situationsbericht in bezug auf die Leistung von Ueberstunden und der Beseitigung der Arbeitszeitabkommen gab. Die Versammlung nahm auch Stellung zum Erlaß eines Arbeitszeitgesetzes; sie stellte sich einmütig hinter die Entschliebung des Beirats.

Es wurde nun in die Beratung des Ortsstatuts eingetreten. Der von der eingeleiteten Kommission vorgelegte Entwurf wurde mit wenigen Änderungen angenommen. Imhof gab bekannt, daß in fast allen Branchen Lohnbewegungen im Gange sind. Er wies darauf hin, daß die Kollegenschaft jederzeit auf dem Posten sein müsse. In der Ausprache wurde besonders auf die Arbeiten am Fließband in den Kartonnagenbetrieben hingewiesen. Hier gilt es, die Jugendlichen aufzuklären, denn die Unternehmer gehen dazu über, recht jugendliche Arbeiterinnen zu niedrigen Löhnen einzustellen und diese jungen Arbeitskräfte durch äußerst intensive und einseitige Arbeit auszunutzen. Nachstehende Entschliebung fand einstimmige Annahme:

„Die gut besuchte außerordentliche kombinierte Generalversammlung hat von den zurzeit schwebenden Lohnbewegungen Kenntnis genommen. Die Versammlung beauftragt ihre Verbandsvertreter, bei den noch bevorstehenden Verhandlungen alles

aufzubieten, um eine den kollektiven Teuerungsvhältnissen entsprechende Lohnerhöhung herauszuholen. Für die Manteltarifverhandlungen wird die Erwartung ausgesprochen, daß das Arbeitszeitabkommen aus den Tarifen verschwindet.

Die Verbandsmitglieder der Zahlstelle Berlin sind bereit, den Verbandsvorstand in allen notwendigen Kampfmaßnahmen auf das energischste zu unterstützen. Es soll alles daran gesetzt werden, der Organisation die abseitsstehenden Kolleginnen und Kollegen zuzuführen, um sie so schlagfertig wie möglich zu gestalten.“

Unter Verschiedenes wurden die letzten Ausschreitungen und Ueberfälle nationalsozialistischer Banden gegen Reichsbanner- und Rotfrontleute auf das schärfste verurteilt. Eine entsprechende Resolution wurde angenommen, in der aufgefordert wird, die freien Gewerkschaften zum Kampf gegen die Hakenkreuzler aufzurufen.

Dresden. Am 16. März fand eine allgemeine Vertrauenspersonenversammlung statt, die von über 100 Betriebsvertretern besucht war. Die Beiratsmitglieder Mißfichte und Quas erstatteten den Bericht von der Beiratsstagnation, in dem der Stand der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit in den verschiedenen Ländern zum Vortrag kam und die Rationalisierungsmethoden der Unternehmer, die verbesserte Maschinentechnik, die Not der langfristigen Arbeitslosen, die hohen Summen des gesamten Verdienstaussalles, das Sinken der Kaufkraft und der Konsumfähigkeit eingehend geschildert wurde. Weiter wurde darauf hingewiesen, welche gesteigerten Ausgaben der Verband im letzten Jahr gehabt hat, um den Opfern des Rationalisierungsprozesses hilfsbereit beizuspringen und wie andererseits der Mangel an Arbeitsmöglichkeit ein Sinken der Einnahmen zur Folge hatte. Dresden hat sich in Wort und Schrift gegen eine weitere Erhöhung der Beiträge gewendet. Da aber die letzte Beiratsstagnation mit Mehrheit zur Erweiterung der Arbeitslosenunterstützung eine ganz minimale Erhöhung der Beiträge beschlossen hat, geben die Dresdener Beiratsmitglieder ausführliche Auskünfte über das Wie und Warum. Bei dieser Gelegenheit mußte man natürlicherweise auch der gut gemeinten Entstellung der Erhöhungsbefürworter gerecht werden.

Der Vorsitzende Lange richtete an die Versammelten ernste eindringliche Worte dahingehend, nunmehr für unbedingte Durchführung des Beiratsbeschlusses einzutreten, wenn auch die Dresdener Vertretung auf der Beiratsstagnation in der Minderheit geblieben sei. Unser Solidaritätsgefühl verpflichtet uns dazu, zumal auch wir alle den Wunsch haben, unseren Arbeitslosen weitestgehend zu helfen. Redner erfuhr, mit allen Kräften den vielen Ausreden der Beitragsdrückeberger entgegenzutreten. Hoffmann, Klotzke und Kohl bringen in ähnlicher Weise die gleichen Wünsche zum Ausdruck. Die Versammelten folgten mit großer Aufmerksamkeit und Ausdauer den Worten der Redner und nahmen folgende Resolution ohne Gegenstimme bei ganz geringer Stimmenthaltung an:

„Die Funktionäre der Zahlstelle Dresden nehmen den Bericht der Beiratsmitglieder entgegen und billigen ihr Verhalten. Unbeschadet des Ausgangs der Beiratsstagnation verpflichten sich die Versammelten, alles daran zu setzen, den Beschluß zur Durchführung zu bringen.“

Unter „Tariflichen Bekanntmachungen“ wurde die Erhöhung der Entlohnung in den Zigarettenbetrieben erwähnt. Hingewiesen wurde auch auf die laufende Lohnbewegung der Schneidestrick-Plakat-Branchen, die voraussichtlich zu einem Streik führen und schon im voraus solidarische Hilfsbereitschaft aller Branchen als sicher vorausgesetzt wird. Weiter folgte Bekanntgabe der Entscheidung des Reichsarbeitsministeriums zum Api-Lohnkartell. Dann wies der Vorsitzende besorgend auf das bewiesene disziplinierte Verhalten der Mitgliedschaftsvertreter, den sachlichen Versammlungsverlauf und die vorbildliche Einstellung der Vertrauenspersonen für die reifliche Durchführung der Verbandsmaßnahmen hin. Nachdem noch einiges über das verwerfliche Verhalten der Unorganisierten und Beitragsdrückeberger sowie über unwürdige Einstellung mancher Organistierter diesen Schädlingen gegenüber an den Pranger gestellt wurde, erreichte die von gutem Gewerkschaftsgeist befeuerte Versammlung nach zirka drei Stunden ihr Ende.

Börlitz. Am 17. März fand unsere Monatsversammlung statt. Der Besuch hätte besser sein können, denn u. a. waren als Tagesordnungspunkte ein Vortrag des Gauleiters Brucks-Breslau sowie die Ehrung des Kollegen Hunger infolge seiner 25jährigen Verbandszugehörigkeit vorgesehen. Der Vorsitzende Matthies konnte einleitend die anwesenden Gäste aus Breslau, Lauban und Schönberg begrüßen. Hierauf ergriff Kollege Brucks zu seinem Vortrag: „Kann man von einer Krise des Tarifrechts sprechen?“ das Wort. Mit treffenden Worten schilderte der Redner die Rechte der Organisierten, indem er über verschiedene Punkte wie Wahl und Recht der Betriebsräte, Ar-

beitsgerichte, Schlichtungswesen usw. Aufklärung gab Klar und Licht führt er aus, inwiefern das Tarifrecht das Rechtsverhältnis des Arbeiters regelt. Wenn wir uns alle organisieren und wenn wir alle zusammenstehen, dann kann niemand an unseren Rechten rütteln. Die Versammlung dankte dem Redner durch reichen Beifall. Von einer Diskussion wurde abgesehen.

Nun erfolgte die Ehrung unseres Jubilars, des Kollegen Hunger. Als Einleitung trug Kollege Lehmann einen Prolog eigener Dichtung vor. In herzlichen Worten dankte der Gauleiter Bruch im Namen des Gauvorstandes dem Jubilar für sein Wirken im Verband von früher Jugend an. Lange Jahre hat er in Görlich die Geschäfte musterhaft geführt. Anschließend überreichte ihm Bruch im Namen des Gauvorstandes eine schöne Standuhr als Dankeszeichen. Hierauf überreichte Kollege Matthes dem Jubilar im Namen der Ortsverwaltung eine Brieftasche als Anerkennung. Auch die Zahlstellen Lauban und Schönberg und einige Ortsbetriebe bekundeten durch Aufmerksamkeiten ihren Dank. Kollege Hunger erzählte hierauf noch Episoden aus seinem Verbandsleben. Noch zwei Gedichte des Kollegen Lehmann sowie der Gesang des Kampfs- und Buchbinderliedes gaben der Feier einen würdigen Abschluss.

Hannover. In unserer am 21. März stattgefundenen sehr gut besuchten Mitgliederversammlung hielt Herr Lehner Fricke einen mit starkem Beifall aufgenommenen Lichtbildvortrag über: „Deutsch-Südtirol“. Einen besonderen Reiz erhielt der Vortrag dadurch, daß der Redner, der Südtirol selbst des öfteren durchwanderte, aus eigenen Erlebnissen manches einfließen konnte. Kollege Kornacker dankte dem Redner und bedauerte, daß nicht jedem der Anwesenden die Möglichkeit gegeben sei, dies schöne Land aus eigener Anschauung kennenzulernen. Dann berichtete Kornacker über die am 14. und 15. März stattgefundenen Lohnverhandlungen zum Api-Tarif. Der Schiedspruch sei bekannt, er befriedige nicht alle Wünsche der Kollegenschaft, sei aber als ein Erfolg der Organisation zu buchen. Kollege Pöppler bedauerte, daß der Abstand zu den Löhnen der Buchdrucker derselbe geblieben sei. Redner berichtet ferner, daß im größten Betriebe am Ort die Absicht bestehe, die neue Lohnzulage den Affordarbeitern nicht zu gewähren und den Lohnarbeitern die bisher gegahlten Leistungszulagen auszurechnen. Dieses werde sich die Kollegenschaft unter keinen Umständen bieten lassen. Die Frage der Frauen- und Männerarbeit in der Geschäftsbuchindustrie bedürfe ebenfalls dringend der Regelung. Neuerdings versuche man wieder, Arbeiten, die bisher nur von Gehilfen gemacht wurden, den Frauen zu übertragen. Die Kollegen Ladewitz, Bertram und Weiß fordern die Kollegenschaft auf, solche Zumutungen energisch zurückzuweisen. Kollege Kornacker sprach sein Bedauern aus, daß der Zulagevertrag für die Geschäftsbuchindustrie, der die Männer- und Frauenarbeit regeln sollte, seinerzeit nicht zustande gekommen sei, solche Dinge wären sonst nicht möglich. Die Erhöhung der Böhne stehe auch den Affordarbeitern zu, denn nach den bisherigen Gepflogenheiten seien Lohnzulagen immer auf die Affordarbeiter übertragen worden. Er wünscht, daß die Kollegen in dieser Frage feststehen mögen.

Sehr eingehend berichtete Johann Kollege Oswald über die stattgefundene Beiratsstagnation; er schilderte die Stellungnahme der einzelnen Beiratsmitglieder zu der Vorlage des Verbandsvorstandes bezüglich der Beitrags- und Unterstüßungsfrage. Er gibt dem Wunsch Ausdruck, daß die Mitglieder gern und freudig den erhöhten Beitrag zahlen werden, nachdem nun auch eine Lohnerhöhung eintrete. Er bittet auch, mit der Zeichnung auf Sammellisten fortzufahren, um den Ausgesteuerten Unterstützungen gewähren zu können. — Unter Beiratsmitgliedern ersucht Kollege Bertram, die Beethoven-Feyer des Uthmann-Ghoro zu besuchen.

Heilbronn. Am 21. März fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Den Bericht über die „Api“-Lohnverhandlungen und über die Beiratsstagnation erstattete Kollege Kleintoch. In der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Hofmann, Reuschle, Glöckel, Reiner und Bang. Gegenstand der Kritik war weniger der Schiedspruch, sondern die Beitrags-erhöhung, doch ließen die Redner die Ueberzeugung durchklingen, daß unseren Erwerbslosen geholfen werden müsse. Folgende Entschliebung fand einstimmige Annahme:

„Die am 21. März tagende Versammlung nahm Kenntnis von den „Api“-Lohnverhandlungen und spricht unseren Tarifvertretern ihr Vertrauen aus. Die Versammelten hätten allerdings erwartet, daß der Schiedspruch der im Oktober kommenden weiteren Mißleistung mehr Rechnung getragen hätte.

Ferner nimmt die Versammlung Kenntnis von der Beiratsstagnation. Die Mitglieder sind mit der Beitragserhöhung einverstanden, die Versammelten

versprechen, für die Beschlüsse des Beirats einzutreten und diese auch durchzuführen.“

Wünschen wir, daß alle Versammlungen einen so guten Besuch aufweisen, und daß das Beschllossene und Gesprochene in die Tat umgesetzt wird.

Königsberg. Ein seltenes Arbeitsjubiläum. In der Buchdruckerei Eduard Duag konnten dieser Tage die Kollegin Auguste Hinsel auf eine 50jährige und der jetzt invalide Kollege Adolf Rewiger auf eine 35jährige Tätigkeit zurückblicken. Zuerst ihnen hat noch die Kollegin Johanna Schulz, Mitglied des Hilfsarbeiterverbandes, ihr 50jähriges Jubiläum bei der Firma erlebt. Beide Kolleginnen erfreuen sich noch größter Rüstigkeit; sie hoffen noch einige Jahre ihre Beschäftigung auszuüben.

Aus Anlaß dieser Jubiläen hatten die Inhaber der Firma sämtliche Angestellten und einige Gäste zu einer Feier eingeladen und gedachten in ehrenden und dankbaren Worten der Verdienste der Jubilare. Oberregierungsrat Reusfeld überreichte Diplome und goldene Medaillen des Gewerblichen Zentralvereins. Buchdruckereibesitzer Kümmler gratulierte im Namen des Deutschen Buchdruckervereins. Die Firma überreichte den Jubilaren Geldgeschenke mit Worten des Dankes für die treue Mitarbeit. Kollege Rohmert übermittelte die Glückwünsche unserer Zahlstelle unter Ueberreichung eines Blumenarrangements. Die einzelnen Abteilungen des Betriebes hatten es sich nicht nehmen lassen, auch ihrerseits die Jubilare durch Geschenke zu erfreuen. Möge den Jubilaren ein langer, sonniger Lebensabend beschieden sein.

Inhaltsverzeichnis.

Die Gewerkschaften im Spiegelbild der Wissenschaft. I. Mantelvertrags- und Lohnarbeitsverhandlungen mit dem Deutschen Buchdruckerverein.
Entscheidungen zu unseren Reichstarifverträgen: Wellpappen-Industrie.
Lohnabelle für das Deutsche Buchbindergerwerbe und verwandte Berufsweige. (Api.)
Die Verteilung des Produktionsertrages.
Die Arbeit des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates.
Erfst das Notwendige!
Wirtschaftskontrolle.
Ist Zeit Geld?
Meisterkurse in Berlin.
Hammer oder Amboss?
Flieharbeit verbessert die Qualität.
Initialen I.
Durchschreibebüchse.
Berichte: Berlin. — Dresden. — Görlich. — Hannover. — Heilbronn. — Königsberg.
Für unsere Kolleginnen: Frau der Arbeit. (Gedicht.) — Gewerbliche Frauenarbeit. — Zur Neueregung des Mutterhuges. — Die Frau und ihre unerreichbare Welt. — Den Frauen. (Gedicht.) — Der Tyrann der Frau. — Ein froher Morgen. (Gedicht.)
Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: Lohnabkommen zum „Api“-Tarif. — Berichtstarken zur Arbeitslosenstatistik. — Adressenänderungen.
Sterbetafel.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

1. Lohnabkommen zum „Api“-Tarif. Der neue Reichslohntarif für das deutsche Buchbindergerwerbe (Api-Tarif) ist im Druck erschienen. Derselbe kann durch Vermittlung der Gau- und Ortsverwaltungen zum Preise von 5 Pf. pro Stück von uns bezogen werden.

Die Gau- und Ortsverwaltungen werden ersucht, für guten Vertrieb der Lohnabkommen bemüht zu sein.

2. Berichtstarken zur Arbeitslosenstatistik, sowie Ueberstunden-Statistik und Bericht über den Geschäftsgang in den Betrieben

noch von einigen Zahlstellen. Wir bitten daher nochmals um umgehende Einsendung dieser Kostarten.

Adressenveränderungen.

B = Bevollmächtigter; K = Kassierer.

Augsburg: B.: B. Wagener, Augsburg-Hochzoll, Grüntraif. 16.

K.: J. Stegmann, Mittelstr. 7 III.

Leiz: B.: D. Rodstroh, Liebknechtstr. 21.

K.: W. Berner, Liebknechtstr. 13 III.

Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel.

Im Monat März sind uns nachstehende Mitglieder als verstorben gemeldet worden:

Berlin: Wilhelm Wächter, Buchbinder, 52 Jahre, Herzschwäche.

— Emilie Zimmermann, Lugsapapierarbeiterin, 53 Jahre.

— Paul Boers, Buchbinder, 77 Jahre, Herzschlag.

— Franz Bengsch, Buchbinder, 54 Jahre, Darmoperation.

— Richard Dablinger, Buchbinder, 62 Jahre, Herzleiden.

— Helene Menzel, Koloristin, 68 Jahre, Magenkrebs.

— Reinhold Reschke, Buchbinder, 52 Jahre, Freitod.

Breslau: Gustav Seidel, Kartonnagenarbeiter, 31 Jahre, Darmtuberkulose.

— Elisabeth Rauch, Kartonnagenarbeiterin, 32 Jahre, Magenoperation.

Crimmitschau: Mathilde Dech, Papierverarbeiterin, 51 Jahre, Herzschlag.

Dresden: Georg Pietzmann, Buchbinder, 29 Jahre, Nierenentzündung.

Essen: Edmund Hehner, Buchbinder, 46 Jahre, Freitod.

Gau Hausa: Walter Haack, Buchbinder, 27 Jahre, Unglücksfall.

Grimma: Elja Ron, Papierarbeiterin, 27 Jahre, Lungentuberkulose.

— Elise Fuhrmann, Emisarbeiterin, 15 Jahre, Lungenleiden.

— Käthe Meyer, Papierarbeiterin, 64 Jahre, Nierenleiden.

Halberstadt: Rudolf Möbius, Buchbinderlehrling, 19 Jahre, Freitod.

Hannover: Karl Schacht, Liniererehrling, 17 Jahre, Unglücksfall.

Leipzig: Adolf Schill, Buchbinder, 49 Jahre, Nervenleiden.

— Karl Faulwasser, Buchbinder, 68 Jahre, Herzschlag.

— Hermann Hertel, Buchbinder, 67 Jahre, Arterienverkalkung.

— Martha Friedrich, Buchbindereiarbeiterin, 30 Jahre, Lungenleiden.

— Rosa Harnisch, Kartonnagenarbeiterin, 34 Jahre, Lungenleiden.

— Elisabeth Grassie, Buchbindereiarbeiterin, 61 Jahre.

— Elisabeth Buchardt, Buchbindereiarbeiterin, 19 Jahre, Brustrose.

— Berta Halfer, Buchbindereiarbeiterin, 57 Jahre, Schlaganfall.

— Anna Kosche, Buchbindereiarbeiterin, 36 Jahre, Nervenleiden.

— Martha Rudorf, Buchbindereiarbeiterin, 20 Jahre, Freitod.

— Otto Frenzel, Buchbinder, 53 Jahre, Herzschlag.

— Cölestine Person, Buchbinderinvalide, 73 Jahre, Altersschwäche.

— Marie Zimmermann, Buchbindereiarbeiterin, 76 Jahre, Darmkrebs.

— Albert Stüber, Buchbinder, 66 Jahre, Kehlkopfleiden.

Minden i. W.: Wilhelm Meyer, Buchbinder, 45 Jahre.

Reutlingen: Johannes Braun, Buchbinder, 60 Jahre, Darmverknöcherung.

Schleiz: Erich Billy Pohl, Buchbinderlehrling, 17 Jahre, Lungenentzündung und Kopfgrippe.

Stuttgart: Anna Weber, Buchbindereiarbeiterin, 22 Jahre, Lungenleiden.

Allen ein ehrendes Andenken!